

# Wolauer Tagblatt

Verlagstag, ausgenommen Sonntag, um 6 Uhr früh. — Abonnements und Anzeigen (Zusätze) werden in der Verlags-Druckerei Jof. Kumpotic, Piazza Carlo II. 1, entgegengenommen. — Anzeigen werden mit 50 h monatlich, die halbjährigen mit 2 K 40 h, die vierteljährigen mit 1 K 20 h, die einmonatlichen mit 50 h berechnet. Für die Anzeigen werden die Preise in der Druckerei festgesetzt. — Zusätze werden mit 50 h monatlich, die halbjährigen mit 2 K 40 h, die vierteljährigen mit 1 K 20 h, die einmonatlichen mit 50 h berechnet. Für die Anzeigen werden die Preise in der Druckerei festgesetzt.

Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei Jof. Kumpotic, Piazza Carlo II. 1, ebenerdig und die Redaktion Via Ceude 2, 1. Stock. — Telephon Nr. 55. — Sprechstunde der Redaktion: von 7 bis 8 Uhr abends. — Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post monatlich 2 K 40 h, vierteljährig 7 K 20 h, halbjährig 14 K 40 h und ganzjährig 28 K 40 h. — Preis der einzelnen Nummer 5 h. — Einzelverkauf in allen Trafiken. — Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Dubel. — Druck und Verlag: Buchdruckerei Jof. Kumpotic, Pola, Piazza Carlo II. 1.

== Nr. 2300. ==

VIII. Jahrgang

Pola, Samstag 12. Oktober 1912.

## Tagesneuigkeiten.

Pola, am 12. Oktober 1912.

### Gemeindefbudget 1912-1913.

II.

Wie aus den Details des von uns veröffentlichten Voranschlags hervorgeht, dürfte es ganz ausgeschlossen sein, bei den Ausgaben etwas zu streichen oder bei den Einnahmen auf etwaige Steigerungen zu rechnen, die das vorhandene Defizit um ein Bemerkenswertes herabmindern könnten. Und nachdem auch die folgenden Jahre sich in keiner Weise erträgnisreicher gestalten werden, so muß man sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß aus den der Gemeindeverwaltung zur Verfügung stehenden Einnahmquellen, oder deutlicher ausgedrückt, aus den Taschen der Stadtbevölkerung geschöpft werden muß.

Da drängt sich nun die Frage auf, wie lange dies die Bevölkerung noch wird aushalten können. Betrugen doch heute schon die Zuschläge der Gemeinde zu den direkten Steuern 65 Prozent und sollen nunmehr auf 90 Prozent erhöht werden; die Einksteuer (Soldo pigioni) sollen bei den großen Wohnungen von 5 auf 12 Prozent und bei den kleinen Wohnungen von 3 auf 5 Prozent erhöht werden. Von den indirekten Steuern soll nur die Weinsteuern um 30 Prozent von 6 auf 9 Heller per Liter erhöht werden. Mit den auf diese Art erzielten Mehreinnahmen hofft man das Gleichgewicht im Gemeindefhaushalte vorläufig aufrecht zu erhalten. Wir sagen vorläufig, da schon in absehbarer Zeit neue, und zwar ganz enorme Ausgaben der Gemeinde harren, die ein weiteres Aufschieben nicht mehr dulden.

Diese Aufgaben zerfallen in solche, die die Gemeinde im Interesse ihrer Bewohner durchzuführen verpflichtet ist und in solche, die von Seite des Staates derselben zur Pflicht gemacht werden. Unter die erstere Gruppe fallen die endliche Durchführung der so notwendigen Kanalisation, deren Kosten sich allein auf zwei bis drei Millionen Kronen stellen, dann die Errichtung einer neuen Elektrizitäts-Zentrale, 500.000 Kronen, eines neuen Schlachthaus, 350.000 Kronen, und

eines Krematoriums zur Verbrennung der Hundekadaver und des Straßenverkehrs, 65.000 Kronen. Zur zweiten Gruppe gehören: die Errichtung der Artillerie- und Landwehrkaserne im ungefähren Betrage von 2 1/2 Millionen Kronen und die Errichtung eines Gebäudes für das Staats-Realgymnasium, 400.000 Kronen. Bei diesen Kosten sind jedoch nirgends die Grundwerte mit eingerechnet.

Wie man sieht also ganz gewaltige Probleme, die ihrer Lösung harren und für deren Notwendigkeit wohl nicht mehr notwendig ist einzutreten, da dies bereits zum so und sovielten Male geschehen ist. Es sei nur des Krematoriums speziell erwähnt, das an Stelle der schon zu weit im Stadtraum liegenden Abdeckerei errichtet werden soll und das überaus sanitätswidrige Verscharren der Kadaver sowie das Ablagern des Keschritts auf freien Flächen verhindern soll, da diese doch nicht so weit weg von den Wohnstätten liegen, um nicht von dem nächsten Windstoß wieder nach allen Richtungen die Miasmen zu zerstreuen.

Was aber die Kasernenbauten betrifft, müssen leider konstatieren, daß dieselben sich für den Gemeindefiskus äußerst drückend bemerkbar machen werden. Wie bereits angeführt, veranschlagen diese Bauten einen Aufwand von 2 1/2 Millionen Kronen. Das Erträgnis aus denselben für die Gemeinde beläuft sich auf ungefähr 3/4 Prozent, das wären jährlich 75.000 Kronen, während die Gemeinde für das zu diesem Zwecke aufzunehmende Darlehen an Zinsen und Amortisation mindestens 7 Prozent, das heißt, auf das angeführte Erträgnis noch den Betrag von 100.000 Kronen daranzuzahlen mußte. Und daß dies ziemlich lange dauern würde, daß für bürden unsere Einnahmquellen, die nicht einmal das abwerfen, was die Gemeinde braucht, geschweige auf eine Deckung der Schulden rechnen lassen.

Ein weiteres Kapitel, über das man einige Worte verlieren muß, ist die Errichtung des Gebäudes für das Realgymnasium. Wir sind über den Verdacht erhaben, daß wir der italienischen Bevölkerung diese Errichtungskosten mindestens 7 Prozent, das heißt, auf das angeführte Erträgnis noch den Betrag von 100.000 Kronen daranzuzahlen mußte. Und daß dies ziemlich lange dauern würde, daß für bürden unsere Einnahmquellen, die nicht einmal das abwerfen, was die Gemeinde braucht, geschweige auf eine Deckung der Schulden rechnen lassen.

## Goldfieber.

Roman von Edmund Michel.

Nachdruck verboten.

15.

Als Frau Estes sich von ihrer dumpfen Gefühllosigkeit erholte, in die sie die unvermittelte Eröffnung Sacramento Dies gestürzt hatte, fiel ihr erster Gedanke auf Clarence. Wo ist mein Sohn? fragte sie Frau Mac Intyre.

Aus dem Angesicht dieser würdigen Dame wuschwand der ängstliche Ausdruck, den ihr die Befürchtung aufgeprägt hatte, die bewegungslose Frau neben ihr, die keine Tränen vergoß, kein Wort von sich gab und solange jeder Frage unpassiglich gewesen, habe den Verstand verloren.

Der Junge wird bald hier sein, beschwor sie die Scholzin laut die Frohnde. Herr Saramie teilte ihm eben die Ereignisse mit. Dann setzen Sie sich in diesen Sessel hier am Fenster! Hier werden Sie bequem sitzen. Und machen Sie sich keine unnötigen Sorgen, meine Liebe, bevor wir genauere Nachrichten erhalten. Die Goldgräber haben auch ihre Mäcken im Kopf. Und immer denken sie an Revolver und Schießereien. Wer weiß, vielleicht ist Herr Estes unschuldig wie ein neugeborenes Kind, und spielte nur so ein wenig mit dem Schießmöbel, weil die anderen mit ihm zu ungemächlich wurden. Aber es geschieht ihm

sicher nichts Schlimmes, so lang mein alter Alter dort ist und nach dem Rechten sieht. Sie hätten Mac Intyre damals sehen sollen. Sie hätte Mac Intyre der Streik ausbrach — das als in Mariposa der Streik ausbrach — das war nämlich die Mine, an der er arbeitete, bevor er ins Tal kam; gehört auch Herrn Saramie, unten in Sonora. Na, da standen dann fünfhundert von den Perls und wollten die Mühle in Brand setzen.

Und was tut er, mein Alter? Maus geht er zu ihnen, er ganz allein, und haut dem eine runter und jagt so die ganze Bande zu ihrer Arbeit, im Handumdrehen, als seien es nur ungezogene Schulschlingen. Und trotzdem er nur einen Spazierstock in der Hand hielt, munterte sie die Frau des Direktors durch ein schwaches Lächeln scheinbaren Interesses in der munteren Erzählung ihrer Erinnerungen. Aber tatsächlich hörte sie kaum ein Wort davon. Ihr Geist war genügend mit ihren eigenen, schrecklichen Problemen beschäftigt.

Und so ging ihr Geplauder fort, munter und ohne Unterlaß, mit dem sie die andere von den Gedanken fernhalten wollte, die aus dem Unglück anstiegen, welches sie befallen hatte. Frau Estes hatte sich zu dem hundertmaligen Lehnstuhl führen lassen. Ihr Haupt lag würde auf dem Kissen. Von Zeit zu Zeit ermunterte sie die Frau des Direktors durch ein schwaches Lächeln scheinbaren Interesses in der munteren Erzählung ihrer Erinnerungen. Aber tatsächlich hörte sie kaum ein Wort davon. Ihr Geist war genügend mit ihren eigenen, schrecklichen Problemen beschäftigt.

Nationen, sowohl der italienischen, als der kroatischen und selbstverständlich auch der deutschen für berechtigt halten. Aber den Vorwurf kann man der damaligen Stadtverwaltung nicht ersparen, daß sie, um aus Ziel zu kommen, sich bereit erklärte, ein Gebäude aus Gemeindefmitteln zu errichten, trotzdem sie schon damals wissen mußte, daß die Gemeinde stark passiv ist und es noch lange bleiben wird, falls die anderen Notwendigkeiten durchgeführt werden sollen und die schon lange verprochene Staatshilfe noch immer nicht einlangt. Hätten die Herren damals nicht nachgegeben und den Kampf weitergeführt, wir sind überzeugt, sie hätten heute ebenso die Zustimmung der Errichtung des Gebäudes aus Staatsmitteln, wie die Deutschen, die eben auf dem Standpunkt stehen, daß der Staat die Verpflichtung hat, falls er Schulen ins Leben ruft, auch für deren Unterkunft Sorge zu tragen. Und dann sollte es uns auch wirklich Wunder nehmen, wenn die Vertreter einer Partei und speziell der Vertreter Polas, die im Parlamente bei so vielen wichtigen Abstimmungen das Jünglein an der Waage bildeten, diese Kleinigkeit von der Regierung nicht hätten herausschlagen können. Heute ist leider in der Sache nichts anderes zu machen, als der Schule, die nun einmal besteht, die Unterkunft zu geben, die sie nötig hat und die auf Grund der Abmachungen eben von der Gemeinde errichtet werden muß. Wir würden unseren Prinzipien untreu werden, wollten wir dagegen opponieren, wo wir selbst bis vor kurzem dasselbe, allerdings nicht von der Gemeinde, für unsere unversorgten Schulen begehrt.

Außer diesen, die Gemeinde ungünstig belastenden Posten, ist es jedoch noch ein Vertrag, der als nicht segensreich für die Gemeinde erachtet werden muß und der auch noch aus der verflochtenen Aera stammt. Es ist dies der Vertrag über die Errichtung der öffentlichen Bedürfnisanstalten, deren wir bereits gestern erwähnten. Diese Häuschen werden bekanntlich von einer auswärtigen Firma errichtet und hat die Gemeinde außer der kostenlosen Beistellung des Grundes, der Kanalisation, respektive der Senkgruben, des Wassers und der Beleuchtung noch durch 30 Jahre ein jährliches Pachtgeld von 160 Kronen pro Stand (für eine Person) zu entrichten. Leh-

men wir an, daß in den zu errichtenden Häuschen je fünf Stände errichtet werden sollen (und mit weniger hätten sie absolut keinen Zweck), so ergibt dies für 50 Stände pro Jahr 8000 Kronen und in 30 Jahren die horrend Summe von 240.000 Kronen, für die absolut nichts hereinkommt, da die Einnahmen aus der Benützung dieser Orte dem dieselben errichtenden Unternehmen zufließen. Und wenn nach 30 Jahren die Klosetts und Pissoirs endlich in das Gemeindegut übergehen, dürften sie in einem Zustande sein, der das für dieselben verausgabte Geld nie wieder hereinbringen läßt.

Wir haben diese Beispiele angeführt, um anzudeuten, daß auch die Zukunft Polas keine rosige ist, wenngleich man hoffen darf, daß sie besser wird, als jene Vergangenheit, wo nicht mit jenem Verantwortlichkeitsgefühl verwaltet wurde, das ein geordnetes Gemeindegut wahren verlangt und die Mühsal auf deren Bewohner gebietet. Heute ist es die Aufgabe, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um in die Gemeindefinanzen Ordnung zu bringen und die ruhige weitere Entwicklung der sich rapid ausbreitenden Stadt zu sichern.

## Die Zustände bei unserer Straßenbahn.

Bereits seit längerer Zeit häufen sich die Klagen über die schlechten Verkehrsverhältnisse bei der elektrischen Straßenbahn, die uns zwar mit den meisten Streiks ihrer Angestellten beglückt, als Entschädigung dafür aber nur ihren mangelhaften Betrieb in unansehnlichen Waggonen um teures Geld bietet. Wenn wir uns auch antäglich des letzten Streiks, um Freigabe des 1. Mai, auf Seite der Direktion stellen, und denselben als Ausfluß des Mutwillens bezeichnen, so setzen wir uns genötigt, diesmal etwas weiter in den internen Betrieb hineinzuleuchten, um öffentlich darzutun, daß ein von der Gemeinde unterstütztes Unternehmen im Interesse der Öffentlichkeit anders geleitet werden soll, als es derzeit der Fall ist.

Wie uns mitgeteilt wird, gährt es abermals ganz gehörig unter den Tramwayangestellten und ist es nicht unwahrscheinlich, daß uns schon die nächsten Stunden abermals die Nachricht über einen Streit der Bediensteten

Archibald Howard war von ihrem Manne erschossen worden. Jetzt vergoß sie keine Tränen des Mitleids mehr für den Toten; eher hatte sie ein Gefühl der Dankbarkeit dafür, daß sein Ende ein rasches gewesen und er nicht in langem Todeskampfe hatte leiden müssen. Auch empfand sie keine Bitterkeit gegen den Mann, der die Tat ausgeführt hatte; nur eine unbestimmte Ahnung und Erkenntnis sich ihrer, und der überwältigende Gedanke, daß Gottes Mühlen langsam, aber sicher mahlen. Und die Zukunft würde der Vergangenheit in nächster Zeit Gerechtigkeit widerfahren lassen!

Jetzt endlich begann sie einzusehen, daß die Sünde wie alle anderen Mächte in der Natur wie selbst die Mitleidigkeit, die Liebenswürdigkeit, das Mitleid oder die Barmherzigkeit, ihre unaussprechlichen und unzählbaren Einflüsse ausübt; daß es kein Entkommen gibt aus den Folgen einer ungewissen oder schlechten Handlung, selbst wenn das Brautpaar gegen den strengen Moralcode der Gesellschaft nur im Banne einer kurzen Verirrung, im heranschendem Delirium der Leidenschaft unter dem Einfluß des verhängnisvollen Irreums geschah, man dürfte Böses mit Bösem vergelten; selbst wenn die Verirrung vom rechten Wege sofort bereut wurde, und Scham und Tränen und Buße lange Jahre der Selbstverleugnung und Selbstanklage zur Folge

hatten. Und das klare Verständnis dieser unerbittlichen Wahrheit war es, die ihr so stark das Herz beschwerte.

Ihre eigene Zukunft bereitete ihr nicht mehr Sorgen, als sie sich über ihren Mitleidigen, der erschossen worden, Gedanken machte. Auch das Schicksal, das ihrem Manne bevorstand, nahm nicht den ersten Platz in ihrem Geiste ein. Er hatte ja ihre Liebe ausgenützt, er hatte sie so tief in ihrer Selbstachtung geschädigt und sich seitdem kein Gewissen gemacht, daraus Kapital zu schlagen. Trotzdem wollte sie tun, was in ihrer Macht lag, um ihn vor einem schmachvollen Tod zu bewahren. Aber dabei mußte sie vor allem auch Clarence schützen, den einzigen, der an allem gänzlich unschuldig war und dessen Zukunft durch die Aufdeckung des entehrenden Geheimnisses geschädigt werden würde. Dieser Entschluß war nunmehr von größerer, von unmittelbarer Wichtigkeit, als je, denn ihr mütterlicher Instinkt hatte ihr seit einiger Zeit ungewissheit gemacht, wenn auch unbewußt verraten, daß Clarence Myra Saramie liebte; und aus der Art und Weise, wie Myra heute morgen bei ihrer Ankunft ihr gegenüber in Verlegenheit geraten war und mit niedergeschlagenen Augen und errötenden Wangen an ihrem Kleide nestelte, hatte sie die Überzeugung gewonnen, daß die Liebe ihres Sohnes einen günstigen Widerstand fand.

(Fortsetzung folgt.)

bringen. Und zwar richten sich die Hauptforderungen diesmal gegen die unregelmäßige Einteilung des Tourendienstes, Festsetzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden täglich, wie dies vom Eisenbahnministerium vorgeschrieben ist und Entlassung einer Person, von der das Personal an der Hand zahlreicher Fälle behauptet, daß es unter den Schikanen derselben schwer leidet. Wir wollen der Öffentlichkeit einige Fälle aufzeigen, damit sie sich selbst ein Urteil bilden kann über die Berechtigung oder Nichtberechtigung dieser Forderungen.

Anlaßlich des letzten Streiks wurde der im Oktober 1910 zwischen der Direktion und den Bediensteten abgeschlossene Vertrag, als von den Bediensteten gebrochen, seitens der Direktion annulliert und das gesamte derzeit angestellte Personal neu aufgenommen, und zwar ohne Kündigung und im Taglohn. Daß man bei dieser Gelegenheit manch einem Verschiedenes versprochen hat, ist begreiflich, nur dachte man eben nicht daran, daß die Erfüllung dieser Versprechen mitunter sehr schwer ist. Abgesehen davon hatte aber die Aufnahme von ungeschultem Personal auch noch zur Folge, daß es seit dieser Zeit fortwährend Havarien und Unfälle sonder Zahl gibt und die glatte Abwicklung des Verkehrs ganz bedeutend leidet und mit derselben auch das fahrende Publikum. Wir wollen der vielen Unterbrechungen infolge Havarien in der Elektrizitätszentrale nicht erwähnen, da man dafür die Gesellschaft nicht verantwortlich machen kann. Dafür ist sie aber verantwortlich, daß von 14 Motormägen derzeit 4—5 außer Betrieb sind, und daher zwischen den Wagen der Strecken Marinetrasno—Via Siana bedeutend längere Intervalle bestehen, als in der vom Eisenbahnministerium bestätigten Betriebsordnung angegeben sind.

Wie unangenehm bemerkbar sich dieser Wagenmangel macht, kann man auch jetzt wieder fühlen, wenn man die Strecke Marinetrasno—Schwimmschule benützt, wo in der Politarpostraße an einem neuen Unterbau für die Geleiseanlage gearbeitet wird und der Schienenstrang unterbrochen ist. Steigt man nämlich beim Torion ein und begibt sich zwölft Heller bis Schwimmschule, so kann man nach wenigen zurückgelegten Metern aussteigen, um am anderen Ende des unterbrochenen Geleises dann meistens seinen Weg zu Fuß fortzusetzen, da man zu lange auf einen Wagen warten muß. Am vergangenen Mittwoch ist es vorgekommen, daß diese Wartezeit sogar 29 Minuten betrug. Das heißt dem Publikum das Geld aus dem Sacke narren. Noch ärger ist der Skandal auf der Sianastrecke. Als diese Strecke errichtet wurde, war die Meinung allgemein, daß die Wagen bis zur Madonnafirche verkehren würden und auch dem Eisenbahnministerium wurde die Strecke sowohl für die Bewilligung der Fahrordnung als auch der Preisbestimmung bis zur Kirche vorgelegt. Bis heute kann man aber noch nicht jene Strecke fahren, für die der Fahrpreis eingehoben wird. Das Publikum leistet eine Zahlung für eine Verpflichtung, die von der Straßenbahn nicht erfüllt wird, die aber auch den Preis für die verkürzte Strecke nicht herabsetzt. Außer dem Wagenmangel fehlen auch noch Leute, die laut Vorschrift zur Aufrechterhaltung des vollen genehmigten Betriebes notwendig wären.

Es ist da ein Wunder, wenn das Personal 12, 14, und 16 Stunden Dienst machen muß, ohne Uebermüdenfähigkeit, und infolge der Uebermüdung und ohnehin nicht vollen Vertraulichkeit mit den maschinellen Anlagen des Wagens zu einer immer ärger werdenden Gefahr für den öffentlichen Verkehr wird. Mümmert man sich denn garnicht um die Bestimmungen des Eisenbahnministeriums, das in Anbetracht der Verantwortung, die der Motorführer hat, eine zehnstündige tägliche Dienstzeit vorschreibt, um eben das Moment der Uebermüdung aufzuhalten? Anstatt aber dem Personal diese Bestimmungen zugute kommen zu lassen, wird dasselbe unangenehm mit Strafen traktiert, so daß es vorgekommen sein soll, daß verheiratete Bedienstete mit zehn und elf Kronen in der Woche nachhause gingen, während andererseits sich ein Konduktteur, der beim Kartenschwivel ertappt wurde, einer ganz unbegreiflichen Nachschicht erweute, so daß er erst nach der vierten Anzeige entlassen wurde. Man vermutet, daß der Grund in dem Verwandtschaftsverhältnis zu einem höheren Beamten der Direktion zu suchen ist.

Wegen der geringsten Vorkommnisse wurden die Bediensteten mit Strafen belegt. Bei einem Beiwagen, der bei der Station Schwimmschule einlangt, verläßt das Licht. Der Monteur will die Sicherungen austauschen, inzwischen ist Abfahrtszeit, der Wagen fährt ohne Licht weiter. Beim Marinetrasno trifft der Betriebsleiter den Train und staft beide Konduktteure und den Motorführer, weil der Motor in der Anfahrtszeit nicht fertig wurde, mit je einer Krone. Wegen Ueberfüllung der Wagen

wird heute ein Organ beanständet, während tagsvorher der Betriebsleiter selbst in einem schon überfüllten Wagen noch Matrosen hineinpropt. Ein Wagenführer begibt sich ins Spital, wird dort gehalten und am Arm behandelt, der infolge Zuges schmerzhaft und dienstunfähig wurde. Nach Verlassen desselben meldet der Mann sich zum Dienst und wird ihm trotz ärztlicher Bestätigung bedeuert, daß er betrunken war, und entlassen sei. Zwei Tage, bevor der Mann krank wurde, mußte der Betriebsleiter unter Polizeiaufsicht vom Wagen heruntergehoben werden, den der Entlassene lenkte, und zwar wegen — Volltrunkenheit. Es könnte noch eine Anzahl solcher Beispiele angeführt werden. Nur möge noch verzeichnet werden, daß man diesem Herrn und einem zweiten, der noch viel höher steht, als der erste, den Vorwurf macht, daß sie sich von Untergebenen Geld ausborgern, Wechsel girieren lassen und erst mit Klagen bedroht werden müssen, um das Geld wieder zurückzuerhalten.

Und solche Vorgefakte verlangen von ihren Untergebenen Respekt und prompte Ausführung ihrer Anordnungen? Ist es unter solchen Umständen zu wundern, wenn man sich ein Personal aussucht, das zwar vom Dienst nichts versteht, mit dem man aber machen kann was man will. Und auf dieses Konto ist es zu setzen, wenn von der Sianastrasse leere Wagen allein hereinlaufen, Zusammenstöße verursachen, wobei sich andere Angestellte die Rippen brechen. Auf dieses Konto ist es auch zu setzen, daß in der Remise keine brauchbaren Revisionschlosser sind, um die havarierten Wagen auszubessern und den Verkehr wieder auf den vorgeschriebenen Stand zu bringen und der Remisevorstand allein Tag und Nacht arbeiten muß, bis er zusammenbricht. Und auf dieses Konto ist es auch zu setzen, daß man Leute entläßt, die man kurz vorher zu definitiven Beamten ernannt, die infolge langjährigen Dienstes auch während der schwersten Krisen den Betrieb vollständig kennen, weil man angeblich infolge schlechter Einnahmen sparen muß, um dann sofort einen Neuling anzustellen, der in den Dienst noch nicht so weit eingedrungen ist, um zur kluglosen Durchführung desselben viel beitragen zu können.

Da ist es allerdings kein Wunder, wenn fortwährend Unzufriedenheit unter den Angestellten herrscht und eine Bewegung unter denselben die ande abbläst. Wir fragen aber im Namen der Öffentlichkeit, wieso das Publikum dazu kommt, daß der ohnehin mehr als schlechte Betrieb auch noch unter diesen Umständen leiden soll?

Oder hat eine Gesellschaft der Öffentlichkeit gegenüber keinerlei Verpflichtungen, trotzdem sie aus öffentlichen allgemeinen Steuergeldern in solchem Maße unterstützt wird, wie es hier der Fall ist? Wir können dem Verwaltungsrat nur dringend nahelegen, die Ursachen der Missethate genau und baldigst zu untersuchen, und dann mit eisernem Besen auszureinigen; denn es beginnen sich bereits Kreise für dieses Unternehmen in einem Sinne zu interessieren, die demselben bedeutend unangenehmer werden können, als wir mit diesen Zeilen, mit denen nur eine Pflicht der Öffentlichkeit gegenüber erfüllt sei.

**Evangelische Gemeinde.** Sonntag, den 13. Oktober findet um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr ein Gemeindegottesdienst statt. Nach diesem wird Kinder Gottesdienst gehalten.

**Das Leichenbegängnis des verstorbenen Konteradmirals Emil Fath** findet heute um 4 Uhr nachmittags vom Marinehospital aus statt. Als Konduktführer wurde Lt. u. l. Konteradmiral Oskar Fassmanny bestimmt. Vor dem nördlichen Tor Nr. 6 des Marinehospital werden gestellt sein: die Marinekapelle; 1 Bataillon, bestehend aus 2 Kompagnien des Matrosenkorps und 2 Kompagnien von S. M. S. „Gamma“, unter dem Kommando des Fregattenkapitäns Egon Klein. 1 Bataillon, bestehend aus 3 Kompagnien S. M. S. „Udria“ und einer Kompagnie S. M. S. „Alpha“, unter dem Kommando des Korvettenkapitäns Heinrich Huber, 4 Bandungs geschütze von S. M. S. „Udria“. Der Leichenzug bewegt sich vom Marinehospital zur Marinekirche „Madonna del mare“, wofür selbst nach Einsegnung die beiden Bataillone die vorgeschriebene Ehrensalve abgeben werden. Die Batterie wird den Leichenzug bis zum Friedhofe begleiten und dort die Ehrensalve abgeben.

**Ein Unfall des Marineattachés Graf Posadowsky.** Man schreibt aus Nagaja: Unter den Gästen des Hotels „Imperial“ befand sich auch der kais. deutsche Marineattaché bei der Botschaft in Wien Graf Posadowsky, welcher längere Zeit hier verweilen wollte. Als er vor einigen Tagen verschwand, ohne eine Nachricht zu hinter-

lassen, glaubte man, daß er eine geheime Informationsreise unternommen habe, bis man nach sechsunddreißig Stunden durch die Polizei eines Besseren belehrt wurde. Graf Posadowsky war nämlich im Park bei der Bellavista in schwerem Zustand aufgefunden und ins Garnisonsspital transportiert worden. Graf Posadowsky der bei vollem Bewußtsein war, gab an, er sei auf einem Spaziergange von einem Individuum, das ihm schon in Wien und in Spalato mit verschiedenen Anträgen nahekommen versucht hatte, verfolgt worden und er habe, um sich eventuell zu verteidigen, den Revolver gezogen, der unversehens losgegangen sei, wobei ihm die Kugel in die Brust drang. Tatsächlich hat der Graf einen Schuß durch die linke Lunge; er ist seiner Angabe nach 36 Stunden an dem Plage, wo er gefunden wurde, in strömendem Regen gelegen. Seine Hilferufe wurden von niemandem gehört, weil die Gegend, die sonst stark frequentiert wird, von Spaziergängern des schlechten Wetters wegen nicht besucht wurde. Der Zustand des Grafen ist ein sehr bedenklicher. Der mysteriöse Fall beschäftigte die Polizeibehörde, um die näheren Umstände aufzuklären. Personen, die mit dem Grafen bis am Abend vor seinem Verschwinden verkehrt haben, halten einen Selbstmordversuch für ausgeschlossen, da er sich stets bei bester Laune befand und nicht der geringste Grund zu einer solchen Vermutung vorliegt.

**Neuer Roman.** An Stelle des Romans „Im Geistertal“ von Anny Wothe, der zu Ende geht, beginnen wir morgen mit der Veröffentlichung des Romans „Frischer des Glücks“, einer Gesellschaftsschilderung von der Riviera von Erich Friesen. Im Mittelpunkt der reichbewegten Handlung steht die schöne, gefeierte Marquise Irene d'Esterre, die nach kurzer, tiefunglücklicher Ehe, in die sie das Frische der Leidenschaft getrieben, durch seltsame Umstände die Spur ihres Kindes verliert, das man ihr gleich nach der Geburt fortgenommen. Wie dieses Kind, ein ätherisch zartes Geschöpf, nachdem es im Kloster erzogen wurde, als halbwillkürliches Mädchen in die dumpfe Atmosphäre des Zirkuslebens gerät; wie es dieser drückenden Umgebung entflieht und durch eigenartige Verkettung der Umstände in die vornehme Nizzaer Gesellschaft eingeführt wird; wie sich hier Mutter und Kind, die einander noch nie gesehen, beim ersten Anblick unwillkürlich zueinander hingezogen fühlen und sich schließlich finden; wie durch das plötzliche Auftauchen des Kindes alle möglichen Wirrnisse und tiefen Seelenqualen entstehen; wie aber doch die zuerst unentwirrbar erscheinenden Fäden der spannenden Handlung sich harmonisch lösen — dies alles schildert der Roman „Frischer des Glücks“ in plastischer, hochdramatischer Weise. Als wirksamer Gegensatz die Liebesidylle der jungen Mirjam. Hintergrund: Nizza, die „Königin des Mittelmeers“ und Monte Carlo, das „Spieles-Elorado“, mit allen dazu gehörigen Gesellschaftstypen.

**Zum Kapitel „Öffentliche Bedürfnisanstalten“** erhalten wir aus dem Kreise des Publikums nachstehende Zeilen: „Die in Ihrem geschätzten Blatte gebrachte Verteilung der Notstellen scheint mir mehr zu Gunsten der Budapester Gesellschaft als der Bevölkerung selbst ausgelegt zu sein. Vor allem muß Stellung gegen Errichtung einer solchen Notstelle in dem Viale Carrara genommen werden. Die ausgelegte Stelle ist eine direkte Provokation nicht nur für die Bewohner des Civo S. Stefano und der Via Giose Carducci, sondern auch für das Publikum, das sich gewöhnlich in dieser Nähe ansammelt und dort verkehrt. Durch Errichtung einer solchen Notstelle auf der Piazza Verdi und am Anfange der Via Randler, wird jene in dem Viale Carrara wegen zu geringer Entfernung (höchstens 5 Minuten) überflüssig. Man soll eine Stelle, statt in dem Viale Carrara, für die Fußgänger des San Martinobiertels, und jene beim Valeripark in der Nähe des Kasernenparks unter der Arena, in der Nähe der Ankunftsstellen errichten. Nur diese Einteilung wäre die richtige. Die Notstellen wären somit am Plage nur auf der Riva in der Nähe von Tor Nr. 1 (wo bereits eine solche Stelle für die Marinemannschaft existiert), beim Kasernenpark, bzw. unter der Arena, im San Martinobiertel, auf der Piazza Verdi und in der Via Randler (hinter der Kaserne). Diese Stellen sind auch für Notbedürftige der Öffentlichkeit nicht ausgelegt. Unter allen Umständen muß Stellung gegen die geplante Errichtung in dem Viale Carrara genommen werden.“ Diesen Ausführungen des Einsenders stimmt auch die Redaktion bei und hofft, daß der Herr Gemeindegerechte die Wünsche der Bevölkerung den Interessen der Budapester Gesellschaft vorziehen wird. Die Notstellen sollen zum Nutzen der Bevölkerung und nicht des Unternehmers errichtet werden.

**Leuchttower.** Das Leuchttower von Marmi wurde als rotes Blisfeuer alle Sekunden mit sechs Meilen Sichtweite aktiviert.

**Selbstmordversuch.** Gestern nach unternahm die im Hause Via Castro wohnhafte Elisabeth Radulovic einen Selbstmordversuch, indem sie eine leichte Giftlösung zu sich nahm. Sie wurde mit nur leichten Verletzungen dem Landespitale übergeben. Die Ursache der Tat ist unbekannt.

**Mittel- und arbeitslos.** Franz Dragovaz, 21 Jahre alter Schuster aus sino wurde wegen vollständiger Mittel- und arbeitslosigkeit verhaftet um in seine meinde abgeschoben zu werden.

**Erzähl.** Vorgesestern nachts veranstaltete Café Commercio der Tischler Anton Mat einen derartigen Erzähl, daß er verhafteten mußte.

**Diebstähle.** Antonia Coverlizza, 14 Jahre alt, wurde vorgestern in ihrer Wohnung Via Diana 14 verhaftet, weil sie verdächtig wurde, in der Wohnung des Santo Via San Martino, anlässlich eines Besuchs 50 Kronen gestohlen zu haben. Nach anschließendem Zeugnis stand die E. den Angeklagten ein und gab an, sich für das Geld gekauft zu haben. — Bei der Polizei erwiderte auf der Riva mit Verladen von einem beschäftigt gewesene Andreas Mrazovic als Promotore und erstattete die Anzeige, daß ihm während der Arbeit sein Schirm gestohlen wurde.

**Verloren** wurde eine lange goldene Taschentuche im Werte von 60 Kronen.

**Seitenecke.** Das Jahnpulver. Das Hotel ist überfüllt und die Wirtin, eine Witwe in besten Jahren, räumt einem guten Kunden ihr Zimmer ein. „Tun Sie, als ob Sie zuhause wären“, sagt sie, „ich hoffe, Sie werden alles nötige finden“. Er fand es. Am nächsten Morgen bedankt er sich besonders für das prächtige Jahnpulver, das er in einem rosa Kästchen auf dem Nachttisch gefunden. „Jahnpulver?“, schreit die Wirtin mit aller Zeichen des Entsetzens, „Das war die meines Seligen! Und fällt in Ohnmacht. Der Gast ebenso. — (Die Kennerin.) Mrs. Michaels ist auf einer Vergnügungstour durch Europa, während ihr Gatte dahier im Schweiße seines Angesichts Millionen auf Millionen häuft. Alle Kulturzentren werden pflichtschuldigst besucht, und schließlich gelangt sie auch nach Rom. Dort schleppt sie ein Führer möglichst schnell und kunstverständig an allen Sternchen des Baedekers vorbei. Beim Apoll vom Belvedere, der eine offizielle kunstgeschichtliche Erklärung in ihrem Murtag hat, verweilt Mrs. Michaels volle fünf Minuten; sie lorquettiert ihn ausgiebig von oben bis unten und formuliert dann ihr Urteil: „Ich ziehe meinem Mann vor.“ — (Wenn Kinder haben.) In der Schule fordert der Lehrer die Kinder auf, ihm eine schöne Geschichte zu erzählen. Alles still. Da meldet sich der kleine Fritz und über Aufforderung des Lehrers sagt er: „Bitte, ich weiß eine schöne Geschichte — ich fühle mich Mutter!“ — Der Lehrer: „Ja, was soll das heißen?“ — Fritz: „Ja, ich hörte wie Mama zum Papa sagte: 'Ich fühle mich Mutter, worauf Papa sagte: 'Das ist eine schöne Geschichte!'"

**Verens- und Vergnügungs-Anzeiger.**

**Stenomatograph „Leopold“.** Via Seravia Nr. 37. Programm für heute: „Karnavalscherz“ oder „Tragisches Ende einer unglücklichen Heirat.“ Großes Soziodrama in 2 Akten.

**Stenomatograph „Edison“.** Via Seravia Nr. 34. Programm für heute: „Das Geheimnis der Wüste.“ Liebesroman in 3 Akten. Prachtvolle Neuheit der weltbekannten Firma Nordisk in Kopenhagen. Film 1000 Meter lang. Großartiger Erfolg!

**Militärisches.**

**Das bei Nasenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 285.**

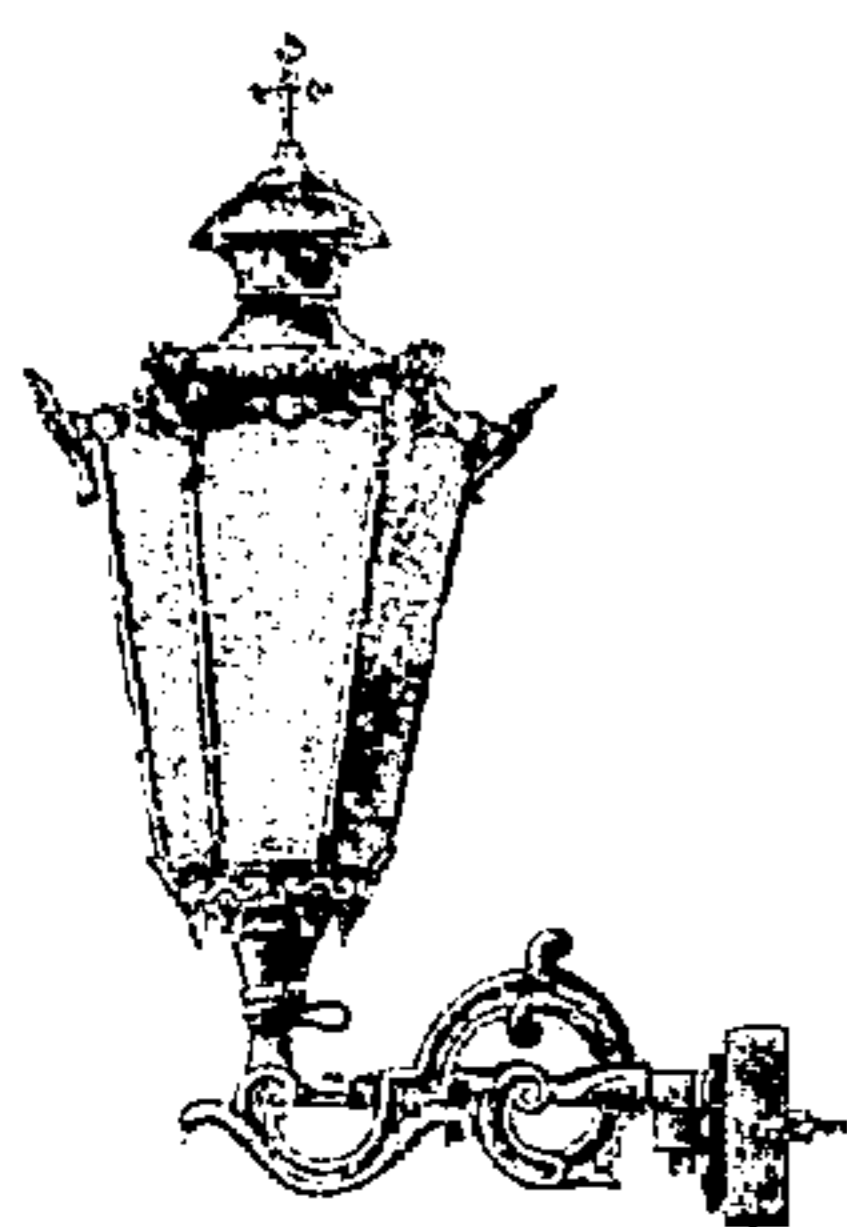
Marineoberinspektion: Stützschiffskapitän Otto Baumel.

Garnisonsinspektion: Hauptmann Jakob Marcolic vom Inf.-Reg. Nr. 87.

Ärztliche Inspektion: Fregattenarzt Dr. Karl Mauller.

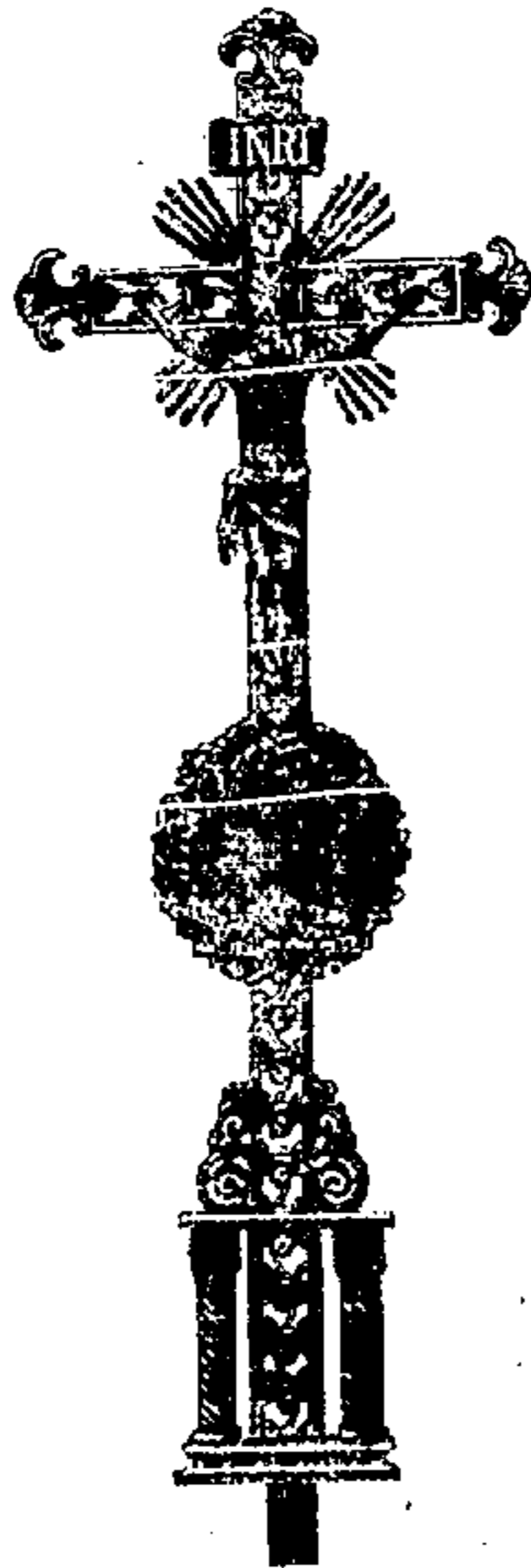
**Schaufüge nächst besetzter Objekte.** Das Kriegsministerium hat folgenden Erlaß hinausgegeben: Mit Bezug auf das Ansuchen einer ausländischen Gesellschaft, Schaufüge in einem besetzten Plage abzuhalten, wird beauftragt, daß solche in Nähe besetzter Objekte und in einem Um-





### Achtung!

Mit echtem Golde staffierte Grabkreuze neuester Modelle mit erhaben gegossenen Inschriften, Christuskörper u. Grablaternen aus Schmiedeeisen erzeugt in großer Auswahl bestens und billigst die renommierte Firma



## Joh. Pauletta

POLA

Piazza Port' Aurea 8

Telephon 192

378

Telephon 192

# Visitkarten

empfehl die Buchdruckerei Jos. Krmpotić, Piazza Carli 1.

### Sensationell billige

Salson-Neuhelßen.

Damen-Schnürstiefel Boxleder hochmodern und solid **8<sup>50</sup>**

Damen-Schnürstiefel Chevreauleder sehr elegant **9<sup>50</sup>**



130 eigens Verkaufsstellen Kataloge gratis und franko

**Erstklassig**  
Elegant und preiswert  
sind unsere  
Schuhwaren

**Alfred Fränkel** Com. Ges.

Größtes Unternehmen feiner Hrt in der Monarchie.

Vverkaufsstelle:

Pola, Via Sergia 14.

Herrn-Schnürstiefel American-Style elegant und solid **12<sup>==</sup>**

Herrn-Schnürstiefel Boxleder modern u. solid **10<sup>==</sup>**

# !! Letzte Neuheiten !!

Fertige Anzüge

Winterröcke

Ueberzieher

Raglans

Regenmäntel

für

Herren und Knaben

Moderner Schnitt

Tadellose Ausführung

Konvenierende Preise



# Ignazio Steiner

Görz

**POLA**  
PIAZZA FORO

Triest

### Am Monte Paradiso

neues Stadtviertel, sind mehrere Bauparzellen zu 4 Kronen per Quadratmeter zu verkaufen. Auskunft beim Eigentümer Andreas Turak, Holzdepot, Via Siana, gegenüber dem Verpflegungsmagazin (Tramwayhaltestelle). 439

### Am Monte Paradiso

wo bereits ein neues Villenviertel besteht, mehrere Bauparzellen zu billigst zu verkaufen. Auskunft erteilt nur direkte der Eigentümer Konrad Karl Exner, Triest, Via Ruggero Manno Nr. 3, I. St. 450

**Frühstückstube**  
**Winhofer**  
**PORT'AUREA**

empfehl zu jeder Tageszeit vorzügliche Wiener Küche.

Stets frisches Lager kalter Speisen.

In- und ausländische Weine.

Prima Köbanyer- und Doppelmalzbier. 435

Gasglühlichtnetze und Glimmerzylinder zu haben bei

# Jos. Krmpotić

Piazza Carli 1